

Bericht zum Villa Vigoni-Gespräch:

Transnationale Eliten im Europa des langen 19. Jahrhunderts/ Élités transnazionali in Europa nel lungo Ottocento

(16. – 19. Mai 2018/ 16 – 19 Mai 2018)

Koordinatoren: Andrea Ciampani (Rom) und Thomas Kroll (Jena)

Das Ziel des Gesprächs war es, neue Perspektiven für die Erforschung transnationaler Eliten im langen 19. Jahrhundert zu diskutieren. Dazu sind Historikerinnen und Historiker sowie Soziologen aus Italien, Deutschland, Großbritannien und Belgien zusammengekommen, die konstruktiv und lebhaft miteinander debattierten. Die Verständigung war problemlos, da sämtliche Teilnehmer die deutsche und die italienische Sprache mindestens passiv beherrschten, nur ein Vortrag wurde in englischer Sprache gehalten. Im Kontext der Tagung wurde der Forschungsstand resümiert und laufende Projekte präsentiert, vor allem aber neue Wege für die europäische Elitenforschung in den Blick genommen.

In der Einleitung haben die Koordinatoren, Andrea Ciampani (Rom) und Thomas Kroll (Jena), die Problemstellung der Tagung und deren Aufbau skizziert. Besonderes Augenmerk wurde gerichtet auf die Konzeptualisierung der „transnationalen Eliten“, deren Spezifik in der Forschung bislang zu wenig theoretisch reflektiert worden ist. Hervorgehoben wurde der Umstand, dass die vorherrschenden Forschungsparadigmen weiterentwickelt werden und nichtstaatliche Akteure intensiver betrachtet werden müssten (etwa europäische Netzwerke). Denn Prozesse der Internationalisierung griffen im 19. Jahrhundert vielfältig ineinander, weshalb eine konsequent europäische bzw. globale Perspektive auf transnationale Eliten unverzichtbar sei.

Diesen Überlegungen entsprechend ist die Konferenz konzeptualisiert worden, die in ihrer ersten Sektion die Ansätze und Konzepte der Elitenforschung thematisierte. In der zweiten Sektion wurde transnationale Biographien von Mitgliedern der Eliten bzw. deren Erfahrungen mit dem Transnationalen bzw. der Transnationalität näher beleuchtet. In der dritten Sektion

wurde nach dem Zusammenhang von transnationalen Eliten und politischen Entwicklungen in europäischen Gesellschaften gefragt. Daran schlossen sich Vorträge zur Frage an, wo und wie sich Eliten trafen, sich also transnationale Arenen, Netzwerke und Institutionen bildeten. In der letzten Sektion wurden schließlich Methodenfragen und Arbeitsinstrumente der Forschung zu transnationalen Eliten beleuchtet. Zum Abschluss der Tagung haben die beiden Koordinatoren die Ergebnisse der reichhaltigen Diskussionen zusammengefasst und neue Perspektiven für die Forschung aufgeworfen.

In der ersten Sektion zu den Ansätzen und Konzepten bot der Soziologe Tilman Reitz (Jena) einen Vortrag zu der Frage, welche Konzepte der Elitensoziologie die historische Erforschung transnationaler Eliten bereichern könnten. Ausgehend von einer knappen Skizze der Geschichte der Elitentheorien unterstrich Reitz, dass die Frage, wer konkret die Elite konstituiere, welche Elite man in den Blick nehme und welche Art von sozialer bzw. politischer Praxis sie entwickle, von zentraler Bedeutung auch für die historische Forschung sein könne. Dies gilt gleichermaßen für die Überlegung, dass die konkreten Funktionen von transnationalen Eliten ausfindig gemacht werden müssten, um ihre Spezifik bzw. ihre Unterschiede zu anderen nationalen, regionalen, lokalen Funktionselementen zu erfassen. In der Diskussion wurde dieser Punkt lebhaft diskutiert und auf die Unterschiede zwischen alteuropäischen und „modernen“ Eliten verwiesen. Zudem wurde in der Debatte klar, dass Transnationalität von Eliten kein „Zustand“ sei, sondern dass sie einen prozesshaften Charakter habe bzw. eine „Dimension“ darstelle, deren Relevanz im Lauf der Epoche variere (bei Individuen ebenso wie bei Gruppen).

Dies wurde auch an den Ausführungen von Luigino Rossi (Salerno) deutlich, der am Beispiel des europäischen Adels deutlich machte, dass traditionale Eliten (mit ihrem Ethos, ihren Formen der Soziabilität und Lebensstilen) erheblichen Wandlungsprozessen unterworfen waren. In diesem Kontext waren die Mechanismen von sozialer Öffnung für Aufsteiger oder auch deren Abwehr für die Konstituierung von Eliten von zentraler Bedeutung. Mit dem Referat von Rossi und der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die Forschung zur Konstituierung transnationaler Eliten ganz erheblich von den Erkenntnissen der sozialgeschichtlichen Adels- und Bürgertumsforschung profitieren kann.

Im letzten Vortrag der Sektion beleuchtete Holger Afflerbach (Leeds) die Frage, ob transnationale Eliten Einfluss auf die internationale Politik nehmen konnten. Im Zentrum der Ausführungen stand das Deutsche Kaiserreich und das Problem, inwieweit transnationale Normen oder Ideen in einem Zeitalter politische Relevanz erhalten konnten, in dem die

Nation sich zu einem zu einem Wert quasi letzter Instanz entwickelte. Denn während internationale Politik eher als Zusammenspiel von nationalen Eliten zu betrachten sei, agierten transnationale Eliten in einem nicht nationalen Rahmen. Dennoch seien transnationale Netzwerk durchaus relevant, wie Afflerbach am Beispiel der katholischen Kirche oder sozialistischen Internationale deutlich machte. An das Referat schloss sich eine lebhafte Diskussion an, in der nochmals deutlich wurde, dass Transnationalität als Prozess zu fassen sei, in dem es Vorgänge der Transnationalisierung oder auch De-Transnationalisierung geben könne. Wichtig sei auch das Zusammenspiel des Transnationalen mit anderen Faktoren (Regionen und Regionalität, Religionen, Klassenbildungsprozessen etc.). Hervorgehoben wurde die Notwendigkeit, mit den Ansätzen der *intellectual history* zeitgenössische Begriffe (wie Kosmopolitismus) zu erörtern, die im 19. Jahrhundert selbst zur Beschreibung grenzüberschreitender Verflechtung genutzt wurden.

In der zweiten Sektion zu transnationalen Lebensläufen und Erfahrungen sprach zunächst Jens Späth (Saarbrücken) über Revolutionäre um 1820. Späth präsentierte zehn Biographien, an deren Beispiel er erläuterte, dass zwar in dieser frühen Phase der nationale Rahmen für die Aktionen der Revolutionäre entscheidend war, aber gleichwohl übergreifende intellektuelle wie politische Verflechtungen dafür sorgten, dass es handlungsleitende Modelle oder Ideen gab, denen man einen transnationalen Charakter zuschreiben könne. Hinzu kam eine gewisse Mobilität, die den Austausch intensivierte. In der Diskussion wurde insbesondere die Bedeutung der Vernetzung und Wechselwirkung von politischen Eliten in nationalen, transnationalen und globalen Kontexten erörtert.

Mit transnationalen Kulturvermittlern in der habsburgischen Lombardei befasste sich der Vortrag von Mirjam Neusius (Rom). Im Zentrum standen zwei Redakteure (Aberbi und Zajotti) der in Mailand erscheinenden Zeitschrift *Biblioteca Italiana*, die vom Habsburgerreich zwecks „Konsensorganisation“ gefördert und finanziert wurde. Der Vortrag machte deutlich, wie wichtig die Netzwerke der beiden Protagonisten und deren Briefwechsel waren, deren Wert als Quelle deutlich hervorgehoben wurde. In der Diskussion wurde an das Referat anknüpfend festgestellt, wie wichtig es für die Forschung zu transnationalen Eliten sei, die Formen und Chancen der Kommunikation von Eliten sowie die Alltagsgeschichte transnationaler Beziehungen in den Blick zu nehmen.

In seinem Referat über Robert Michels fragte Federico Trocini (Turin) danach, was Eliten transnational mache und erläuterte dies am Lebenslauf des deutsch-italienischen Soziologen, der lange in der Schweiz lebte. Dabei hob Trocini hervor, dass die internationalen

akademischen Netzwerke vor dem Ersten Weltkrieg, in welche Michels fächerübergreifend eingebunden war, sowie die transnationalen Räume spezifischer politischer Milieus (wie jenes des Sozialismus) eine besondere Rolle für die besondere Biographie Michels' spielten. In der Diskussion schlossen sich die Teilnehmer der Auffassung an, dass Transnationalität sich durch die detaillierte Erforschung konkreter Biographien und systematische Quellenanalysen erfassen lasse.

In der dritten Sektion, die sich mit dem Zusammenhang von transnationalen Eliten und politischen Wandlungsprozessen der europäischen Gesellschaften im langen 19. Jahrhundert befasste, sprach zunächst Andreas Gottsmann (Rom) über die Eliten im Habsburgerreich. Dabei thematisierte Gottsmann die Frage, ob es ein transnationales Österreich gegeben habe. Als mögliche Institutionen einer solchen Integration problematisierte er die Monarchie, den Hochadel als Führungsschicht, die Rolle nationaler Identitäten, der Kirche und nicht zuletzt die Rolle von Minderheiten (wie das liberale, kosmopolitische Judentum). Wichtig war auch die Verwaltung oder das Militär, das dem Staat und nicht den widerstreitenden Nationalismen verpflichtet gewesen sei. Als im eigentlichen Sinne transnational machte Gottsmann nur die Kultureliten aus. In der Diskussion kam die Frage auf, ob man im Falle des Habsburgerreichs von transnationalen oder besser von imperialen Eliten sprechen sollte, auch wenn die Relevanz des Transnationalen für die habsburgischen Eliten unterstrichen wurde.

Mit einer ähnlichen Problematik befasste sich Rita Tolomeo (Rom), die sich mit Prozessen des Elitenwandels im Balkanraum befasste und insbesondere der Frage nachging, wie es ‚provinzialisierten‘ Eliten im Kontext der albanisch-österreichisch-osmanischen Beziehungen gelang, sich durchzusetzen bzw. eine relevante Stellung zu bewahren.

Auch einer personengeschichtlichen Perspektive befasste sich Felix Schumacher (Saarbrücken/Magdeburg) mit dem preußischen Diplomaten und Historiker Alfred von Reumont, der enge Kontakte zu den gemäßigten Liberalen in der Toskana pflegte, aber als konservativer Katholik Vorbehalte gegenüber der liberalen Nationalstaatsbildung in Italien hatte. Im Referat wurde deutlich, wie die Einbindung in transnationale, intellektuell-politische Netzwerke und die politische Meinungsbildung ineinandergriffen.

Tito Forcellese (Teramo) befasste sich mit Prozessen zunehmender gesellschaftlicher Organisation um 1900, indem er das Aufkommen von Organisation des Sports im Kontext der internationalen Politik thematisierte. Dabei wurde deutlich, dass insbesondere italienische Adelsschichten, die nach der Nationalstaatsbildung von 1861 zunehmend an Einflussmöglichkeiten verloren, die Chance ergriffen, in den internationalen

Sportorganisationen aktiv zu werden. Dabei konnten sie ihre traditionelle, soziale Vorrangstellung nutzen. In der Diskussion wurde die Frage aufgegriffen, inwieweit und unter welchen Umständen regionale Eliten transnationalisiert wurden. Dabei wurde deutlich, dass Transnationalisierungsprozesse in einem engen Zusammenhang mit politischen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen standen, der bislang noch nicht hinreichend erforscht worden ist.

In der letzten Sektion wurden Arenen, Netzwerke und Institutionen behandelt, in den sich transnationale Eliten bildeten. Zunächst diskutierte Anna Katharina Pieper (Mainz) Aspekte ihres Dissertationsprojekts, indem sie nach der Haltung unterschiedlicher Gruppen des Katholizismus in Italien gegenüber dem Kolonialismus fragt. Im Zentrum stand die Frage, inwieweit der Kolonialdiskurs (und damit der Bezug auf einer über das Nationale hinausgehende Größe) zur Differenzierung des politischen Katholizismus und damit zu einer möglichen transnationalen Orientierung beitrug.

Elisabetta Caroppo (Lecce) befasste sich mit der internationalen Organisation der „Mittelschicht/ ceto medio“ und den damit verbundenen Projekten der Sozialreform, die sich nicht zuletzt an den Ideen des deutschen Kathedersozialismus orientierten. Dabei wurde deutlich, dass unterschiedliche nationale Richtungen zusammenkamen, die der Organisation eine spezifisch transnationale Ausrichtung gaben, die nicht in der Addition nationaler Bestrebungen aufging.

Paolo Acanfora (Roma) widmete sich der internationalen Genossenschaftsbewegung und fragte danach, ob sich im Rahmen von deren Kongressen eine transnationale Führungselite herausbildete. Ausgehend von einer Erörterung des britischen Genossenschaftsmodells und seiner Rezeption bzw. Relevanz für die Zeitgenossen zeigte er die verschiedenen „Seelen“ der Genossenschaftsbewegung auf und skizzierte deren problematische Mediation. Dabei wurde deutlich, dass Großbritannien und Deutschland eine besonders wichtige Rolle in diesem Prozess spielten.

Einen wichtigen Beitrag lieferte schließlich auch Peter Heyrman (Leuven), der die Datenbank ODIS präsentierte und herausarbeitete, dass sich diese als Arbeitsinstrument für eine Prosopographie transnationaler Eliten in besonderem Maße anbietet. In diesem Zusammenhang wurde einmal mehr deutlich, dass der methodische Zugriff der sozialgeschichtlichen Elitenforschung und eine zielführende Verarbeitung von Massendaten für die systematisierende Erfassung transnationaler Eliten unverzichtbar sind.

Nach den Diskussionen, an denen sich auch die eingeladenen Doktoranden engagiert beteiligten, zogen die Koordinatoren ein Fazit und arbeiteten Ergebnisse, offene Problemstellungen und Perspektiven für die weitere Forschung heraus.

1.) Zunächst hat sich im Laufe der Tagung gezeigt, dass die Epoche von der Französischen Revolution bis zum Ersten Weltkrieg in besonderem Maße geeignet ist, das Aufkommen von transnationalen Eliten zu erfassen bzw. die Transnationalisierung von Eliten in den Zusammenhang mit tiefgreifenden gesellschaftlichen und politischen Wandlungsprozessen (wie etwa dem ‚Eintritt der Massen in die Politik‘ und deren zunehmender Organisation, dem Bedeutungsverlust traditionaler Eliten, der zunehmenden Staatsdifferenzierung, der Säkularisierung etc.) zu bringen und damit zumindest teilweise zu erklären. Transnationale Eliten entstanden im 19. Jahrhundert und sind keineswegs erst ein Produkt der Geschichte der Globalisierung im 20. und 21. Jahrhundert.

2.) Von fundamentaler Bedeutung war allerdings der Globalisierungsschub am Ende des 19. Jahrhunderts, der zu einer dichteren Verflechtung vieler Lebensbereiche und zu einem Boom der Gründung internationaler, nichtstaatlicher Organisationen führte. Diese Organisationen boten transnationalen Eliten geeignete Arenen. Insofern bieten derartige Organisationen einen zielführenden Ansatzpunkt für die Forschung, weil sich hier die Funktionen und das Funktionieren von Eliten konkret erfassen lässt. Dies gilt auch für prosopographische Erhebungen und Gruppenbiographien transnationaler Eliten, die nach wie vor ein Forschungsdesiderat sind.

3.) Wie sich gezeigt hat, waren die skizzierten Transnationalisierungsprozesse des 19. Jahrhunderts allerdings nicht unumkehrbar. Transnationalisierung ist als offener Prozess aufzufassen. Die ‚Transnationalität‘ stand zudem in Konkurrenz zu anderen Organisationsprinzipien, zuvorderst der Nation, aber auch religiöse oder soziale Normen konnten Transnationalisierungsprozesse bremsen oder auch forcieren. Dieses Zusammenspiel muss näher an konkreten Gruppen transnationaler Eliten untersucht werden.

4.) Ebenso ist die Frage nach der konkreten Praxis als ein Desiderat der Forschung herauszustreichen, also die Soziabilität in transnationalen Arenen, der Alltag ‚transnationaler‘ Eliten, Formen und Hindernisse der Kommunikation, die Reichweite des Austausches von Informationen und nicht zuletzt das Ausmaß der Sprachkenntnisse. Auf diesem Wege lässt

sich auch das konkrete ‚Funktionieren‘ oder Handlungsmuster von transnationalen Eliten erfassen, die einige Vorträge auf unterschiedlichen Ebene ausgelotet haben: auf der Erfahrungsebene von Biographien, im lockeren Netzwerk von Gebildeten und Intellektuellen, aber auch im Kontext von internationalen Organisationen. Letztere mussten allerdings keineswegs in eine weitreichende Transnationalisierung münden, wie etwa die internationale Genossenschaftsbewegung oder die internationale Politik mit ihren diplomatischen Eliten zeigen.

5.) Als dringend zu vertiefende Problemstellung hat sich schließlich auch die Ideen und Begriffsgeschichte des Transnationalen herausgestellt, denn wir wissen noch viel zu wenig davon, wie Transnationalität definiert, ‚gedacht‘ und damit auch konstruiert wurde. Dies wird gerade dort relevant, wo Eliten sich über grundlegende Fragen der Gestaltung von Gesellschaften einigen müssen (Begriff der Nation, Gerechtigkeitsideale, Gesellschaftsvorstellungen etc.).

Abschließend haben die Koordinatoren angeregt, die Kooperation der Gruppe fortzusetzen, an die vielfältigen Resultate der Tagung anzuknüpfen, neue Forschungsprojekte anzuregen und die dank der Diskussion aufgeworfenen Probleme am Beispiel ausgewählter Gruppen transnationaler Eliten zu untersuchen.